

BERICHTE



Nationale und regionale Berichte finden Sie unter:
www.familienaufstellung.org

»ODI et AMO« und andere Polaritäten in der Aufstellungsarbeit

Bericht von der 9. DGfS-Tagung im März 2015 in München

Michael Knorr

Ein römischer Dichter namens Catull schrieb im 1. Jahrhundert vor Christus den Vers „Ich liebe und hasse. Ich fühl's – es kreuzigt mich.“ Jetzt sitzen über 400 TeilnehmerInnen im großen Saal und lauschen Eva Madelung, wie sie diese alten Worte deklamiert: *Odi et amo. Quare id fasciam fortasse requiris. Nescio. Sed fieri sentio et excrucior.* So alte Verse und immer noch aktuell: Im Polizeibericht bestätigt ein Polizeisprecher in Frankfurt/Oder zur gleichen Zeit, in der die Tagung stattfindet, die Tat eines 43-jährigen Mannes, der seine Freundin in einem Kaufhaus erstochen hat.

Lisa Böhm, die Organisatorin der 9. DGfS-Tagung, begleitete uns an diesen drei Tagen, die unter der Überschrift „Polaritäten“ standen, kunstvoll und stets mit bewegtem Herzen durch Widersprüche, scheinbare Unvereinbarkeiten und Gegensätze. Dazwischen hatte sie eine gute Mischung aus Vorträgen und Workshops mit praktischer Arbeit ins Angebot gepackt. Wolfgang Friederich, Barbara Theiss mit der Rejoyce Band und Sabine Bundschu mit ihrer bezaubernden McKennitt-Stimme halfen ihr musikalisch und mit viel Freude, sich auf die schwierigen Vortrags- und Workshopthemen einzulassen, die unter anderem von Krieg und Frieden, Gewalt und Liebe, den unterschiedlichen Welten zwischen Mann und Frau oder Opfern und Tätern handelten. Eine größere

Gruppe aus Ungarn, Vertreter aus Frankreich, Holland, Italien und Spanien gaben in den Pausen mit ihrem fremden Sprachgewirr der Tagung ein internationales Flair.

Wie soll ich diese Vielfalt in einen kurzen Tagungsbericht packen? Es ist immer ein Kreuz mit der Auswahl: Was lass ich weg – was muss unbedingt rein? Mir ist bewusst, meine Beschreibung sagt mehr über mich selbst aus als über die Tagung an sich. Eine Diagnose sagt mehr über den Diagnostiker aus als über den Diagnostizierten. Und damit sind wir auch schon bei den Polen von Konstruktivismus und Phänomenologie. Darum ging's nämlich in der Podiumsdiskussion zwischen Dr. Gunthard Weber, Dr. Diana Drexler, Dr. Wilfried Nelles, Dr. Fide Ingwersen und Dr. Eva Madelung: Wo platziert sich die Aufstellungsarbeit? Für mich war es eine außerordentlich wichtige Diskussion, die ich da mitverfolgte. Sie machte mir noch einmal sehr deutlich, dass eine Positionierung (noch) nicht gemacht (nie gemacht?) werden kann. Einerseits gibt es den Wunsch nach gesellschaftlicher (wissenschaftlicher) Anerkennung der Familienaufstellung, oder muss ich jetzt sagen *der Systemaufstellung*, und andererseits gibt es das große Feld von Aufstellern, im breiten Spektrum zwischen Grenzwissenschaften und Esoterik. Mir hatte es gefallen, als ich hörte, Bert Hellinger war als Ehrengast mit seiner Frau zur Tagung eingeladen. Da er erst kurz vorher aus dem Ausland zurückgekommen war, hatten sie abgesagt. Schade. Das wäre sicherlich spannend gewesen.

Die TeilnehmerInnen hörten gespannt zu, als Eva, Gunthard und Diana einen Rückblick auf die Entwicklung der Geschichte des Familienstellens machten und Gunthard von seiner Begegnung mit Bert Hellinger erzählte, von dessen apodiktischen Äußerungen und seiner Freude an Polarisierung. Aufgrund einer Medienkampagne, vor allem der Zeitschrift „Der Spiegel“, verboten Anfang 2000 konfessionelle Einrichtungen und Volkshochschulen verschiedener Bundesländer jegliche Veranstaltungen zum Thema Familienaufstellung in ihren Räumen. In der Zwischenzeit hat sich da vieles wieder beruhigt, doch erinnere ich mich selbst noch gut, als ich Bert Hellinger 2002 nach Mainz einlud und sich eine Demonstrantengruppe vor dem Tagungsgebäude formierte. Bert ging zu den Demonstrierenden hin und signierte seine Bücher, die sie in ihren Taschen hatten bzw. die er ihnen schenkte. Er sei, so meinte er später bei einem Glas Bier, ein Ikonoklast.

Wilfried Nelles, der sich als Vertreter der Phänomenologie versteht, hatte einen schweren Stand in dieser Runde auf dem Podium. Als er sagte, dass es ihm beim Klienten nicht um die Frage seines Anliegens ginge (für Systemiker/Konstruktivisten ist der Auftrag ein Muss!), sondern: „Was ist die Bewegung, die das Leben durch dich zum Abschluss bringen möchte?“, zeigte sich kurz das Feld der Polaritäten und es rumorte im Publikum. Ja, das stimme, das Anliegen bliebe dabei auf der Strecke, bestätigte er der Moderatorin Theresa Koch, selbst systemische Therapeutin. „Das Leben ist ein unpersönlicher Prozess“, so Nelles.

Als ich mich später in der Pause unter den TeilnehmerInnen umhörte, schien es mir, dass es für viele gar kein Thema war, wo die Familienaufstellung zwischen den Polen von Konstruktivismus und Phänomenologie steht. Vielleicht weil viele Familien- und Systemaufsteller gar nicht die theoretischen Hintergründe des Konstruktivismus ken-

nen und die Geschichte der systemischen Familientherapie nicht mitverfolgt haben. Sie waren nicht bei den ersten Tagungen von Helm Stierlin dabei, dem Begründer der Heidelberger Schule, aus der auch Gunthard Weber kommt. Sie wissen vielleicht auch nicht um die Pionierarbeit und um die Verdienste des Hellinger-Kritikers Helm Stierlin, die dieser für den systemischen Ansatz in Deutschland geleistet hat. Ich fragte mich, ob viele TeilnehmerInnen wissen, wer G. Bateson ist, als Gunthard zitierte: „Mach einen Unterschied, der einen Unterschied macht“? Vielleicht wissen es jene Aufsteller, die eine Ausbildung an solchen Instituten machen wie denen von Diana Drexler, die sich in diesen Diskussionen „wie ein Scheidungskind von streitenden Eltern“ vor- kommt, weil sie beide Seiten mag und beide gut miteinander verbinden kann. In vielen osteuropäischen und südamerikanischen Ländern wird jedoch, wenn von „systemisch“ gesprochen wird, stets das Familienstellen selbst darunter verstanden. Konstruktivismus sagt ihnen gar nichts. Und in Begegnungen mit ausgebildeten Aufstellern hier in Deutschland erlebe ich Ähnliches.

Bei so viel Prominenz hatten es die TeilnehmerInnen der Parallel-Dialogrunden nicht leicht. Zur gleichen Zeit gingen nämlich Dr. F. Assländer, E. Kunath, C. Rosselet, G. Stey und Dr. Th. Siefer der Frage nach, wo die Schwierigkeiten bei der Aufstellungsarbeit im beruflichen Kontext liegen. Alles gestandene PraktikerInnen. Wie auch M. Franke-Gricksch und G. Schrickler, die beiden Pioniere im Kontext Schule und Aufstellungsarbeit. Zusammen mit den beiden beschäftigten sich B. Innecken, Ch. Renoldner, E. Gollor und der spitzzüngige H. D. Dicke mit der Frage nach dem Platz der Aufstellung innerhalb der Pädagogik.

Jetzt bin ich schon mittendrin in der Tagung und habe gar nicht erwähnt, wie der Einstieg war. Das kann für den weiteren Verlauf einer Tagung jedoch bedeutend sein. Lisa Böhm hatte diese Aufgabe Hunter Beaumont anvertraut, der sich auf die Suche nach einer systemischen Ethik machte. Er lud dazu ein, das Herz als Wahrnehmungsorgan zu nutzen. Die Wahrheit nicht zu besitzen und Mut zum Eingeständnis der eigenen Fehler bei Aufstellungen zu haben schütze vor faschistoidem Verhalten. Die innere Haltung, nicht an einer Ideologie festzuhalten, gebe dem Herzen Raum für Resonanz: das Herz als Kompass für die Richtung des eigenen Wesens einzusetzen. Die Sprachbilder, die Hunter hier benutzte, berührten mich, ohne genau zu wissen, was sie eigentlich in mir berührten. Vieles blieb unkonkret, ließ aber Raum, das Gehörte, auf einer anderen Ebene als des Verstandes, zu einer eigenen Gestalt werden zu lassen.

Am Samstagmorgen faszinierte Prof. Dr. Joachim Bauer uns mit Wissen aus der neuen Hirnforschung und erklärte, was das Hirn mit Bindung und Zugehörigkeit zu tun hat. Einfach und leicht für die Gehirne der TeilnehmerInnen machte er deutlich, welche Konsequenzen individuell und gesellschaftlich nötig wären, um diese Erkenntnisse im Umgang mit Aggressivität zu nutzen. Seine Vorträge gibt es auf Youtube und auf seiner eigenen Webseite. Wer sich mit Therapie beschäftigt, sollte sich mit seinen Forschungsergebnissen beschäftigen. Bei mir und meiner Frau hat sich die Beratung mit Paaren, seit wir ihn und seine Bücher kennen, revolutioniert.

Jakob Schneider griff in seinem Vortrag Facetten der Podiumsdiskussion über die kon-

struktivistische und phänomenologische Sichtweise auf und meinte, systemisch bedeute für ihn „nicht nur auf den Klienten zu schauen, sondern auf den Sinn im Kontext des Klienten, den das Problem für ihn hat“. So gelange der Klient zur Autonomie: Mit der Frage nach der tiefen Wahrheit, die in den Bindungen und Verstrickungen im Fluss der Generationen versteckt ist, werde der Autonomiebegriff ausgeweitet und damit Lösungen möglicher: Erkenne dich in deiner Freiheit – Denk selber nach – Verstehe dich innerhalb der Bindungen.

Schade, dass solche Vorträge nicht (im Zeitalter des Internets) im Web stehen. Vielleicht eine Anregung zur 10. Tagung der DGfS: Alle ReferentInnen stellen zum Nachlesen ihre Vorträge ins Netz.

Der dritte und letzte Tag begann wieder mit einer morgendlichen Einstimmung von Lisa Böhm. Michaela Kaden hatte vorher schon zur Meditation der Stille eingeladen. Für Prof. Franz Ruppert eine gute Vorbereitung für seinen sehr anschaulichen Vortrag zum Thema Trauma und der darin enthaltenen Opfer-Täter-Dynamik. Seine Gedanken darüber, dass wir von traumatisierten Politikern regiert werden, machte mir noch einmal auf einer anderen Ebene deutlich, wie selbstverstärkend Machtstrukturen wirken, weil eben nur bestimmte Personen von Machtstrukturen angezogen werden. Vor einigen Monaten organisierte Franz Ruppert mit seinem Team ebenfalls in München eine Tagung zum Thema „Frühes Trauma“. Im Tagungsbericht der vorangegangenen Ausgabe haben wir darüber berichtet. Auch hier verweise ich gern auf Youtube und auf Rupperts eigene Webseite mit Vorträgen. Es lohnt sich.

Den Schluss der Vortragsreihe gestaltete Dr. Albrecht Mahr. Viele kennen ihn und seine Frau aus der internationalen Friedens- und Versöhnungsarbeit. Mahrs Beziehungen zur UN machen sein politisches Engagement in Verbindung mit der Aufstellungsarbeit besonders deutlich. Mahr erzählte „vom gegensatzlosen Guten“. Dazu stellte er zunächst einmal einige angenommene Wahrheiten auf den Kopf. Er forderte auf, nicht nur danach zu fragen, warum schon wieder irgendwo ein Krieg ausbricht, sondern auch zu fragen, was wir bisher richtig gemacht haben, um in einer Zeit leben zu können, in der es noch nie so wenige Kriege gab wie bisher in der Geschichte der Menschheit. Er zitierte Wissenschaftler, Veröffentlichungen und Bücher, die zum Selbststudium anregen, um die angenommenen Wahrheiten und gewohnten Sichtweisen in uns in Bewegung zu bringen. Machen Sie sich selbst auf die Suche, hier einige seiner Hinweise:

- Das Buch von Steven Pinker: „Eine neue Geschichte der Menschheit“.
- Hans Gösta Rosling stellt Fakten und Zahlen zusammen. Das Ziel ist die Förderung einer auf Fakten beruhenden Sicht der Welt. Die interaktiven Animationen stehen kostenlos auf der Gapminder-Website zur Verfügung.
- Die International Crisis Group (ICG): Sie wird wesentlich von westlichen Regierungen, Stiftungen und Konzernen finanziert und ist eine Nichtregierungsorganisation, welche Analysen und Lösungsvorschläge zu internationalen Konflikten liefert.

Etwas Besonderes habe ich mir bis zum Schluss aufgehoben. Es ist der Vortrag von Rica Rechberg. Darin erzählte sie ihren ganz persönlichen Auseinandersetzungsp-

zess innerhalb ihrer Herkunftsfamilie. Ihr Onkel war im Widerstand des 20. Juli aktiv. Viele ZuhörerInnen schwangen emotional mit und teilten Ricas Tränen während des Vortrags. „Ein Mörder ist kein Unmensch – viel schlimmer: er ist menschlich“, meinte sie am Ende ihres Vortrags. Solche emotionalen Vorträge stehen immer in der Gefahr, in eine bekennende Selbstbetroffenheitsdemonstration abzurutschen. Dank Ricas Professionalität wurde dieser Vortrag jedoch zu einer authentischen Generationengeschichte auf der Suche nach einer Lösung.

Ganz erfüllt und angefüllt sangen wir am Ende dieser Tagung unter Anleitung des Klangheilers und Arztes Wolfgang Friederich noch einmal alle zusammen ein Abschiedslied (hat Spaß gemacht, selbst mir, der ich nicht singen kann: www.heilenmitklang.de). Die Musik verbindet, auch Polaritäten.

Der Organisatorin Lisa Böhm und ihrem Team ein großes Dankeschön. Mit viel Sorgfalt hat sie das spannungsreiche Thema der Polaritäten vorbereitet und ein gutes Händchen in der Tagungsgestaltung bewiesen, im Wechsel von Konzentration und Entspannung. Eine Tagung zu gestalten, in der auch Ästhetik und Kunst einen unaufdringlichen Platz haben, imponiert mir. Für mich ist das „schöne Wissenschaft“. Lisa hat den Stab an Bernd Mumbach aus Karlsruhe weitergegeben. Dort in Karlsruhe wird er die 10. DGfS-Tagung organisieren. Das Thema steht auch schon fest: Diesmal wird es um die Kinder gehen. Helfer und Anregungen, so Mumbach, sind erwünscht.

Vielleicht haben Sie, liebe/r LeserIn, wenn Sie die Tagung selbst erlebt haben, eine ganz andere Tagung erlebt. Na ja, wie gesagt: *Der Beschreiber sagt mehr über sich aus, als über den, den er beschreibt* – ein konstruktivistischer Satz, zitiert von einem Familienaufsteller. Geht doch.



Michael Knorr
www.knorr-vieten.de

Die Vorträge Hunter Beaumont, Jakob Schneider, Franz Ruppert, Rica Rechberg, Albrecht Mahr und die Dialogrunde „Die Angst des Tormanns vorm Elfmeter“ sowie die Workshops von Dimitris Stavropoulos und Barbara Innecken können über das Auditorium Netzwerk bestellt werden: www.auditorium-netzwerk.de

Die Workshops Jens Magerl und Bertold Ulsamer und die Dialogrunde „Das Ich und das Wir“ bei Helge Max Jahns im www.jahnsverlag.de.